

SIMPLICISSIMUS

Bezugpreis vierteljährlich 12 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Bezugpreis vierteljährlich 12 Mark
Copyright 1920 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Des Tigers Abschied

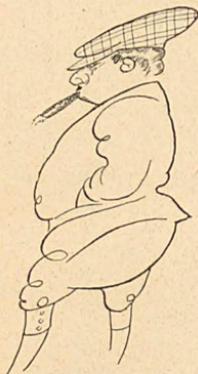
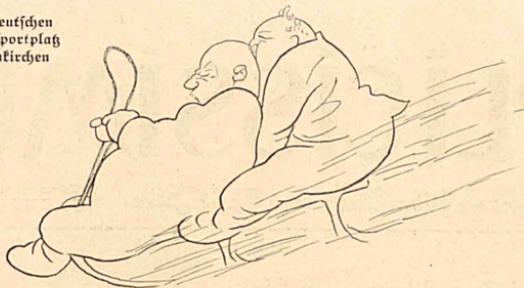
(23. Th. Oskar)



Statt ins Elysée wieder zurück in den Jardin des plantes.

**Vom deutschen
Wintersportplatz
Partenkirchen**

(D. Ballhaus/ten)



PARTENKIRCHEN
JANUAR 1928
D. B. H.

Dorf im Schnee

Die Dächer werden weiß und schwarz
Vom Schnee, der langsam fällt...
Der Wälder graues, wildes Heer
Zieht jagend in die Welt.

Nun schneien auch die Toten ein,
Und Haus und Hütte schwarzer Schrein...
Im Dache glüht ein Feuerlein:
Bald werd' nur ich lebendig sein.

Die Flamme fällt, mein Herz ist still,
Und eins ist Erd' und Himmelrand,
Und durch der Bläue Doppelpart
Blinzelt weißes, weißes Land.

Josef Magnus Wehner

„Soziale Fürsorge“

Von Hans Bethge

Ich über den Beruf einer Pflege Schwester aus. Eine Zeitung war ich bei der Armenpflege-Kommission von Berlin angeheilt. Eines Tages kam eine auto-ventilische geführte Frau auf unser Bureau und jammerte entsetzlich. Ihr Mann sei eben gestorben, sie habe vier Kinder, und bei ihr zu Hause herrsche das furchtbare Elend. Ich ließ mir ihre Adresse

geben und versprach, noch am selben Nachmittag zu ihr zu kommen, um nach dem Rechten zu sehen.

Mit einer anderen Schwester zusammen besah ich mich am Nachmittag in die Wohnung der Witwe, im hohen Norden, auf dem letzten Hof einer Mietkafeme. Wir hatten einen Korb mit Wäsche, Gewaren, Milch und anderen stützenden Mitteln bei uns. Das Elend, das wir sahen, war in der Tat zum Erbarmen. Auf einem schlechten Bett lag die Witwe des Mannes, mit einem Kissen zur Stütze zugedeckt. Es war nur ein Zimmer vorhanden, die Kinder, blaß und mager, stekten in zerfallenen Kleidern, und man sah ihnen an, daß sie aller Pflege entbehren.

Wir säuberten das Zimmer, packten unseren Korb aus, die Kinder helen über die Schwären her, und wir hänseligen der Mutter mehrere Wäsche- und Kleidungsstücke aus. Wir versprachen, der Frau Arbeit zu verschaffen, und daß wir uns das Wohl der Familie auch weiterhin annehmen sein lassen wollten. Dann gingen wir, bewegt von dieser Armut und diesem Jammer.

Unten merkte ich, daß ich meinen Schirm hatte stehen lassen. Ich lebte um, hing wieder die vier Treppen hinauf und klopfte. Jemand war man sehr laut, ja, wie mit solchen, prelege! Ich! Ein Mann öffnete mir. Er erschrak aufs bestigste, als er mich sah, — und ich erschrak nicht minder. Wichtig, es war — die Leiche!

Halleluja!

Rheinische Missionsblätter berichten mit Stolz, daß in den vier Kriegsjahren sich auf Sumatra sechs- und dreißigtausend Eingeborene zum Christentum bekehrt hätten. Da nicht zu erleben ist, welcher Katalität des Christentums sie sich zugewendet haben, darf man erpöndig notieren, daß sich in der gleichen Zeit etwa zwei- und dreißigtausend Missionen im gegenwärtigen Kolonialgebieten und Kapfermissionen übten, und daß als Erfolg ihres christlichen Treibens neun Millionen Christen nun in der Statistik fehlten. Die sechs- und dreißigtausend Sumatraner sind — bei allem Respekt vor ihrer nackten Erkenntnis — kaum geeignet, die Religions-Statistik zu heben.

Lebensweg

Ich bin ein mäßig Ehrlich für Ehrlich sich Vorwärtssetzen und ein ohnmächtig Zeit um Zeit von binnen Haften... Doch bin ich froh und stolz mit meinen bögen Wangen, — wie ich ja; Bittern Dohg ist's schlechter noch ergangen!

Wolfgang Steiner

Der heilige Polykarp

Von Michael Kothhaas

Zwar, völlig hatte er sich noch nicht über die Stofflichkeit des Erdenlebens erhoben. Schon seine ungebändigte Schmalzleidenschaft verriet es. Aber daß er nach Sinn und Erleben alle Banalität darauf hatte, kernaufwärts in die Echar der Heiligen ausgenommen zu werden, das stand für einen jeden fest, der seinen vorbildlichen Wandel kannte. Er selber bestritt es nicht, wenn er auch in seiner Demut es nicht geradezu behauptete. Er dachte sich vielmehr, wenn ja einmal die Rede darauf kam, so aus: der Himmel sei ihm gewiß, er bete nur noch um die höhere Glorie. Und die es hörten, sagten befallig, dann würde doch auch einmal einer von den Bauer-priestern der Anbahnung Gottes teilhaftig; denn daran heuerte es bei den alten Säufern sowie schon, seit der Stand und mit ihm der Brauch aufgefunden sei. Die schönsten Höfe den Österrückstern auszuliefern und sich selber zum Bewaffner in die Heinen Landhöfe zu begeben. Und der heilige Polykarp nicht, halb

schmerzlich, daß seine Standesgenossen sich keines besseren Rufes erfreuten, halb geschmeichelt, daß gerade er dazu angesetzt sei, dieses Ansehen zu widerlegen, und wandelte weiter nach dem Willen des Herrn und in Ehrfurcht vor seinen Geboten. Dazu rechnete er freilich nicht die zahllosen Vorschriften der Reichs- und Landesstellen über Höchstpreise und Inanspruchnahme, künftige demzufolge aus allen Verbindungen her, beste Butter, morgen Schmalz, und verbot das Hamstergut auch wieder, heute hierhin, morgen dorthin, immer aber an Veste, denen der Preis so nebenwärtlich wie das Volkswohl war. Heiliger Polykarp, bist' für uns! Es kamte aber auch noch mit der gleichen Beharrlichkeit der freireligiösierte Piarer und Gottesmann Eustachius Wör; denn auch er sagte sich, daß der liebe Gott genosslich den Bisterranmann mit der Gabe der Milchproduktion und das Vorwies mit dem Merkmal der Rechtsgelehrtheit ausgestattet hätte und nicht unperbet, wenn er Butter und Schmalz auswärtlich dem Bisterran hätte vorbehalten wollen. Und weiter sagte sich dieser Piarer und Nachfolger des Apostol:

„Wenn mir schon der Herr nach vorn ein so stattliches Bäuerlein und nach hinten ein so angenehmes Bollerand verliehen hat, dann darf ich mir doch diese Gottesgaben nicht wieder wegfallen, sondern muß sie mir erhalten und mir's auch gleich durch Zanderbehandlung gegen die weltliche Dürftigkeit. Denn der Wille Gottes ging auch ihm über alles. Es gefahd es denn, daß diese beiden heiligmäßigen Männer, der eine mit einem niederen Schmalzfäbel im weltlichen Kaufst, der andere mit einem vierfüßigen Butterrechen in der tierischen Dürftigkeit, des öftren auf den umliegenden Dörfern einander in den Weg liefen und, da sie sich durchschauten und einer durch den andern sich beirachträtig fühlte, gegenseitig mit gar feinseligen Bieren sich maßen. Den Schmalzfäbel aber füllte vornehmlich die Honigsäuerin und die Hirtentafel die Säuerin von Habermelch. Und so begab sich des weitern, daß die Schmalzin mit lauter Füllen der Hirtentafel keine Butter mehr an den Kommunalverband ablieferete, daß dieserhalten die Gendarmerie um Aufstas des Bisterran der Schmalzin das Butterfah verlegte und daß Seine Hochwürden Eustachius Wör der

Stammtischseufzer

(Carl Knecht)



„Es wird Weltwärts geb'n un i weed nimmer leb'n.“

(Rust Arnold)



„Verzlich, wie sie ihren Körper beherrscht! Die Not unserer Zeit — alles liegt darin!“

Schnackin genaue Anleitung erteilt, wie befestigtes
Ehrgeiz und Hebelstücken zu lösen und allseitig
nach Vermeidung des beliebigen Fettproduktes, dem
Besitzkommt und der Gedarmen zu Ehren, wieder
genau auf der alten Stelle anbringen sei.
Es erfuhr indes kraft der weiblichen Mittelbarkeit
diesen Wegang die Hansbäuerin, und es erfuhr
von der heilige Polstarp, der Mittel und Wege
sah, die Gabe dem Besessenen zu geben. Doch
sah daraufhin auch Besessenen Eufolius seinen
Weg in Gassen der Polstarpischen Schmalzkübel
und der Gedarmenelationst, mandant brauste
zwischen der Schmeckin und der Hansbäuerin einher
wie der Horn Gottes. H'sich's die beiden heilig-
mäßigen Männer verfahren, fanden sie vor den
Schranken des Gerichts.

„Mittelmänn“, sprach da vermögtes des Schmeckers
seinem Tage der heilige Richter, „ein Schmalz-
kübel macht keinen Sommer. Aber zwanzig Schmalz-
kübel, die nach und nach aus dem Hansbäuerhof
herausgewandert sind, machen drei Zentner oder
sechs Tage Gefängnis, und das dünkt mich jaft auch
die rechte Vergeltung für das Attentat auf Engel
und Butterfah; denn es hebet nicht geschrieben:
was du bei der Schmeckin löst, das wird auch
bei Gericht gelöst sein.“ Und die beiden Diner
Gottes unterwarfen sich der Strafe als einer himm-
lischen Prüfung.

„Heiliger Polstarp“, sagen seitdem seine Mitbeger
zu dem Schweregeprüften, denn der Gerechte, man
weiß es, muß viel Zwang leiden. „Heiliger Polstarp,
wie steht's jetzt mit der höheren Oerzi?
Jeder tückische Heilige“, sagen sie weiter, „hat doch
für immer und ewig sein Erbsenmagel- oder sein
Martensgülden dabei: der heilige Katus den Esler,
der heilige Martin die Gans, die heilige Katharina
das Rad, der heilige Vitus den Pfeffer — Heiliger
Polstarp, du sollst nie und nirgends ohne die hiesigen
Schmalzkübel das blicken lassen!“

Und was glaubt ihr, daß der heilige Polstarp
darauf antwortet? Immer dasselbe. Immer in
Engelsgebild, ohne alle Erregung, mit dem Blick
mit der Abgärtlichkeit und der Sachlichkeit des
Weissen: „Ja ... , laßt mi!“

Gerade um dieser Antwort willen aber wird viel-
leicht da und dort ein Spaltritterrichter sich vernehmen
lassen: „Ganz heilig ist der Mann noch nicht.“

Zweierlei

Das Leben wird nicht billiger,
wenn man es frech beim Widel nimmt —
wie gut hat's ein Jodwiler,
der teilt sich seinen Zimm;
der nimmt schon nachts sein Pflöchen
für seinen morgendlichen Gang
und singt hernach den Lobgesang
aufs freundliche Jodwischen.

Du bist ins Leben Entzgender,
du nimm die den als Master vor,
du bist die Cuppe wügender
undkonominischer Tor;

Zwar an Erften Inallger,
doch klinge ich, was du ertingst ...
du singst nicht weiß, wenn du singst — — —
probier' es nachtpaltiger!

Derer Echer

Aus dem juristischen Seminar

In den Übungen des bürgerlichen Rechtes für
Anfänger tritt der Professor um Bildung eines
Beispiels für eine Fiktion oder bloße Annahme,
keiner misset sich, Professor's Schwelger auf
allen Egen. „Nun“, meint der Professor er-
munternd, „meine Herren, denken Sie doch an unsre
öffentliches Leben.“ Wieder Belegenheitspause.
Endlich merket sich ein Etudent, der offensichtlich
bayerische Staatsangehörigkeit besitzt: „Ich nehme
an, Dr. Heim marschirt an der Spitze eines politi-
schen Demonstrationzuges durch die Kaufinger-
straße und stimmt das Lied an: „Ich bin ein
Preuße, kennt ihr meine Farben!“

Letzter Ausweg

Dem Kaiser Kobalt geht es von Tag zu Tag mindliger.
Der Laff seiner Innung steigt und steigt; der Barbesand seiner Sunden fällt und fällt.
Bei jedermann keimt der Entschluß, sich einen Vollbart lassen zu lassen; die Haare werden nur noch alle heiligen Zeiten der Schur bargeboren.
Und Herr Kobalt muß doch auch essen und trinken und sich kleiden.
Natürlich: sich kleiden. Aber wie, wenn ein Anzug achtundert bis tausend Mark kostet?

Ich betret neutral sein Kabinett.

Es war leer.

Aber der Vorhang im Hintergrund bewegte sich leise.

Als niemand zum Vorschein kam, nahm ich mir die Freiheit, den Kattun zu lästern.

Da fand Herr Kobalt, naht, wie ihn Gott geschüßten, und war eifrig damit beschäftigt, sich den ganzen Körper mit dem Inhalt einer großen Flasche einzurieben, auf deren Etikette zu lesen war: Polytrichogen. Einzig-unerreichtes Haaregenerationsfluid.

„Um Gottes willen.“ tief ich. „Sind Sie verrückt geworden?“

„Was wollen Sie?“ sprach Herr Kobalt und lächelte mich wehmütig-verächtlich an. „Ich habe die Gesellschaft fast: ich lasse mir einen Anzug wachsen.“

Eine freudige Überraschung

Mit kaum mehr vernünftlicher Stimme hauchte der Sterbende dem Gesellschaften in die Ohren: „Alles, was ich habe, vermachte ich Ihrem Waisenhaus, Hochwürden.“ Der Pfarrer vernahm es aber doch und murmelte etwas von Belohnung im Jenseits und fragte schnell, welches die Hinterlassenschaft sei. Strahlend antwortete der Erblasser: „Meine lieben Kinder, Gotteswürden.“

Freie Abstimmung

(Zeichnung von G. Töber)



„Ja oder nein?“

Dichter

(C. Zuck)

Bei Kummer



Bei Dacht



Bei Nachdenken



Bei Synthese



Unlauferer Wettbewer

Zwei Ausschreiben vom 10. Dezember 1919 sucht die „nach Köln größte Stadt Westdeutschlands“ drei Beigeordnete. Von dem ersten wird verlangt, daß er ein hervorragend bewählter Verwaltungsfachmann ist; vom zweiten, daß er reiche praktische Erfahrung im Hochbauwesen aufweise; vom dritten,

daß er katholisch sei (Das ist wenigstens des langen Satzes kurzer Sinn). Was liegt dieser Steigerung von Konfession und Profession zu Grunde? Eine Verwechslung der beiden Fremdwörter scheidet wohl aus. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Stadtväter auf so hinterhältige Weise die katholische Weltanschauung zu einem Berufsstempel wollten, um sie dann mit einer Gewerbesteuer zu belegen. Vielleicht aber hat es ihnen

der Wundermann Erbsberger angetan, der so zum Reichsausschussmitglied und Reichsminister auch keine weitere Qualifikation mitbrachte als seinen christlich-katholischen Glauben. Gedankt die suchende Stadt mit dem Reich in Wettbewerb zu treten und durch ein anderes Exemplar derselben Spezies ihr Gemeinwesen zu gleich hoher Blüte und Wohlfahrt hinaufzutreiben?

Lieber Simplificissimus!

In einem Dorfe des lieben Schwabenlandes dringete der Lehrer seit langem darauf, daß endlich einmal eine Wandkarte von Europa angeschafft werde. Es gelang ihm auch, den Antrag bis in den Gemeinderat zu bringen, wo er dann freilich unverhofft zu Fall kam. „Was“, sagte der Dorfschulze, „mir bent doch Landkarte grad gnuag, Amerita, Wärtemberg und Preußen, weiter braudet mir net — nach Europa kommt doch keine von dene Kinder.“

In dem Kasino eines ehemaligen Infanterieregiments lag ein Buch zum Eintragen von Wünschen und Beschwerden auf. In einer Nebenpalte dieses Buches äußerte sich der Kasinovorstand, ein jovialer, alter Oberleutnant, zu den eingetragenen Wünschen, beziehungsweise teilte er auf Beschwerden die angeordnete Abhilfe mit. Eines Tages fand in dem Buch folgender Eintrag eines jungen Leutnants: „In dem mit heute feierten Käse befanden sich zwei Würmer.“ Am nächsten Tag war es als Antwort zu lesen: „Die beiden Würmer wurden gestötet.“

In einem Kriegsgarnisonstädtchen, umweit der Schweizer Grenze, gab es einen hebbeligen, freundlichen und humorigen Stadtpfarrer namens Theobald. Eines Tages, bei einem Ausflug an die Grenze, wurde der Gottesmann von einem Espione mitredenden, schweizerdeutschen Grenzjäger-Landknechtmann ins Gebet genommen, wobei sich folgendes Gespräch entspann: Der Landknecht: Wie heißt Er denn? Der Pfarrer: „Theobald.“ Der

Landknechtmann, im Glauben, daß sei der Pörmann: „Wahlscht?“ (gleich Geschlechtsnamen). Der Pfarrer: „Männli.“

Realität machte ich bei einer bekannten Dame Besuch. Ihr kleines Töchterchen öffnete mir auf mein Klammeln und beantwortete meine Frage, ob die Mama zu Hause sei: „Ja, sie sit zwar gerade auf dem Klosett, aber sie ist gleich fertig, sie tauschet schon mit dem Papier!“

Unser Universitätsklinik forderte von der zuständigen Reichswirtschaftsabteilung die Lieferung von Tschol. Die für heutige Verhältnisse recht kennzeichnende Antwort lautete: „Tschol ist juregel nicht lieferbar. Zur Versorgung der Universitätsklinik steht aber im dringenden Falle eine beschränkte Menge anderen Brennholzes.“

Mein Kamerad aus der Kriegsgarnison ist aktiver Leutnant im preussischen Infanterieregiment Nr. 21 in Ebern, durch Kopfstich schwer verwundet und hat schon vor anderthalb Jahren um seinen Abschied gebeten, auf den er immer noch wartet. Im Sommer dieses Jahres glaubte er, sein Regiment an die Beschießung seines Gefechts erinnern zu dürfen. Das neue Gefecht kam ziemlich ratsch mit dem Bemerken zurück, daß es nicht vorchristlichmäßig abgehoit sei, da über der Unterleibschiff das Wort „geboriamt“ steht, Geschrieben im September 1919.

Meine zwei Kinder, ein Bub und ein Mädle, find ungewöhnlich freifällig und raufen jeden Tag, daß die Lumpen fliegen. Wieder einmal habe ich

sie mit den stählischen Dseigen getrennt, und die Wut erpreßt mit dem Ausruf: „Die Zueflossungen! Wo hast sie nur diese Zwosheit geerbt? Wen mit gereiß nicht! Und von der Mutter auch nicht.“ — „Je nun,“ sagt der Bub ganz schimpflich, „Kudakere werden wir doch nicht sein?“

Ich habe ein sehr anständiges Dienstmädchen. Das habe ich auf folgende Weise zufällig herausbekommen. Es hatte während meiner Sommerreise wochenlang allein mit dem Papagei die Wohnung zu bewachen. Als ich nach Hause kam, war alles im alten Zustand, nur der Papagei übertrafste mich mit etwas Dazugeleertem; er sagte andauernd: „Nicht doch, Paul.“

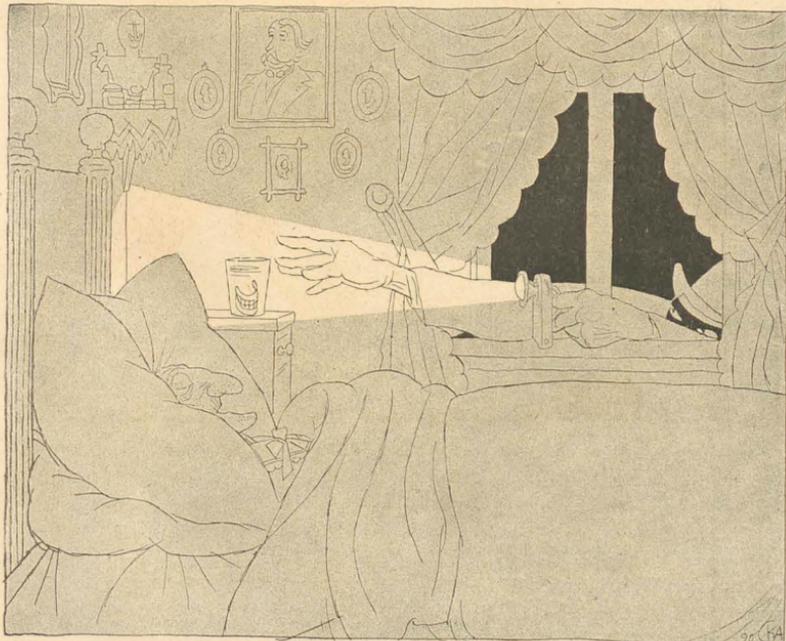
Na ja, der Martin

Mein Sohn Martin wurde neulich von mit freundlich belehrt, daß die zu Besuch kommende Tante sehr etwas belehrt sei als früher und daß, er bei Todesstrafe keine Bemerkung darüber machen dürfe. Er versprach es mit hohen Eiden. Die jugendliche Tante kam, und Martin strich wortlos um sie herum. Endlich sagte er fädelich: „Nicht wahr, wenn es Zwillinge sind, dauert er immer achtzehn Monate?“

Mein Sohn Martin kam gerade aus der Naturgeschichtsstunde, als mein Freund bei uns am harmlosen Teetisch seine neuesten Gebilde vortrug. Es muß irgendeine Ideen-Assoziation mit der Schulstunde schuld gewesen sein, daß er plötzlich fragte: „Papa, ist der Venusius auch ein Wiederkehrer?“
Ea.

„Zahle für alte Gebisse bis zu 1000 Mark“

(Karl Hensch)



Vom Tage

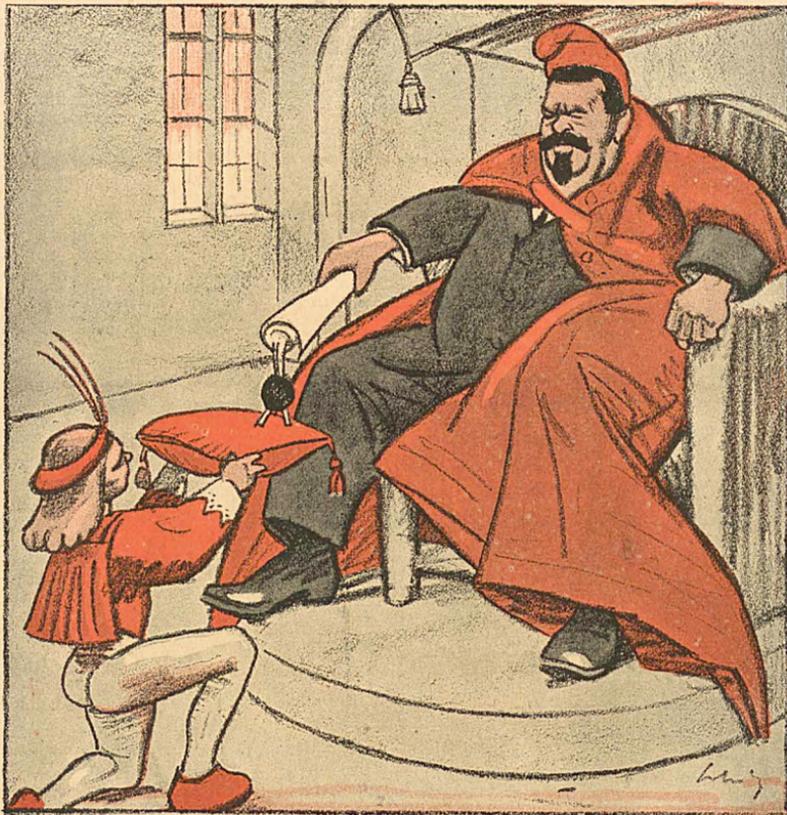
In Mecht stand ein Straßenvendel und präsente seine Ware an. „Meine Herrschaften,“ rief er. „Dieser Schönheitskel ist gar kein richtiger Schönheitskel; der is een Jodicht — wat sag ik — jwabben een Aufklärungsfilm!“

Welches ist der Unterschied zwischen dem Kellner einer Weinbude und dem Professor eines anatomischen Instituts?
Der erste — da er für den Sekt zu sorgen hat und also, nach der Kalauer Chronologie, sozusagen auch ein Pro-Sektor ist — hilft Alkoholischen herstellen, der zweite geräuschelbet sie.
Der erste hat, wenn sich's gut trifft, ein Jahres-

einkommen von 54000 Mark, — es sind auch schon 72000 Mark vorgekommen (siehe „Frankfurter Zeitung“ vom 23. Januar 1920, Abendblatt); der zweite bezieht als Gehalt 2200 Mark pro Jahr (wenigstens in Zübingen).
Und das mit Flug und Recht: die schöpferische Tätigkeit ist unendlich höher zu bewerten als die kritisch-analytische.

G. M. Ebert

(Gefäßung von Wilhelm Scholz)



„Gegen Schieber und Einbrecher sind wir machlos. Aber Staats muß sein. Führen wir also die Majestätsbeleidigung wieder ein.“

Die da oben

Was die da oben tun und meinen,
es ist gewiß recht wunderbar,
doch will es manchmal fast erscheinen,
es sei noch alles, wie es war.

Man steht, die werbe Ansicht tauschend,
Minister drei, Minister hier,
auch Käufer raucht, doch nicht keraufschend
in seiner Wirkung scheint er mir.

Der A. wird von dem B. gestimmt,
doch weil er einen Antrag stellt,
wird er vom Amtsgericht gereinigt
und wirft nun aus dem Ei gepellt.

Minister Hänsch gibt ein Kränzchen
und wirft mit Eitelk., daß es knackt...
kurz; es ist ganz das alte Kränzchen —
nur links rum... und mit weniger Laft.

Emment